

GERHARD MASUR

**RANKES
BEGRIFF DER
WELTGESCHICHTE**



**MÜNCHEN UND BERLIN 1926
DRUCK UND VERLAG VON R. OLDENBOURG**

BEIHEFT 6 DER HISTORISCHEN ZEITSCHRIFT

**Alle Rechte,
einschließlich der Übersetzung,
vorbehalten**

**Die hier veröffentlichte Arbeit hat in wenig anderer Gestalt im
Wintersemester 1924/25 der philosophischen Fakultät der Universität
Berlin als Dissertation vorgelegen.**

Dem Gedächtnis meiner Schwester Elisabeth

VORWORT

Die vorliegende Studie verdankt ihre Entstehung einem zugleich historiographischen und geschichtsphilosophischen Interesse. Der Begriff des „Universalhistorischen“, mit dem Rankes Produktionen charakterisiert zu werden pflegen, schien mir in sich nicht eindeutig und dezidiert genug, um zu einer Bestimmung hinzureichen. Doch rechtfertigt seine hohe Bedeutung in Rankes Werk eine gesonderte Untersuchung. Wie weit die Durchdringung dieses verehrungswürdigen Gegenstandes mit dem Maßstabe einer geschichtsphilosophischen Problematik, die zwar nicht als solche, aber doch in der hier zugrunde gelegten Formulierung zeitgenössischen Ursprungs ist, im Wesen der Aufgabe begründet war, muß das Ergebnis der Untersuchung erweisen.

Hier sei es mir noch vergönnt, die Namen zweier Männer mit Dankbarkeit zu nennen, deren Forschungen ich die Anregung zu dieser Studie schulde. Ich danke sie Ernst Troeltsch, in dessen „Historismus“ die Aufgabe dieser Untersuchung zuerst gestellt wurde und meinem hochverehrten Lehrer, Herrn Geheimrat F. Meinecke, dem ich mich für seinen gütigen Rat und fortwährenden Zuspruch tief verpflichtet fühle.

Gerhard Masur.

INHALT

	Seite
Vorwort	V
Vorbemerkung: Die Problematik des Begriffs der Weltgeschichte und die Aufgaben einer Geschichte der Weltgeschichtsschreibung	I
Einleitung: Versuch einer Skizze der Entwicklung der Weltgeschichts- schreibung bis zu Ranke	15
I. Teil Rankes Begriff der Weltgeschichte, Wertwelt und Welt- geschichte	52
II. Teil: Die Entwicklung des universalhistorischen Gedankens . .	81
III. Teil: Der Begriff der Weltgeschichte	101

VORBEMERKUNG

Die Geschichte der Weltgeschichtsschreibung¹⁾, als ein Segment des Gesamten der Historiographie, gliedert sich wie von selbst in die Epochen dieses größeren Ganzen. Zu dieser umfänglicheren Ordnung nach den Perioden der Geistesgeschichte tritt eine, sich aus der dem Gegenstande eigentümlichen Problematik bestimmende Gliederung. Betreten wir das Gebiet der Weltgeschichtsschreibung selbst, so ordnen sich, je nachdem unter welchem Bilde die Weltgeschichte angeschaut wird, die Typen der Universalhistorie zu großen, gesonderten Landschaften auseinander. Ein anderes Moment der Gliederung ergibt sich aus dem Vergleich der Wertskalen und der Arten der Wertung, die in reiner oder kombinierter Prägung den Universalhistorien als Maßstab der Auslese dienen. Sie stehen gleich klimatischen Verschiedenheiten zu den landschaftlichen Besonderungen im Verhältnis einer festen Zuordnung. Endlich wird das ganze Gebiet der Weltgeschichtsschreibung abgegrenzt, ja, als ein fest umzirktes, geistiges Territorium konstituiert, durch das, jeden universalhistorischen Versuch belebende Erkenntnisstreben, die Gesamtheit des menschlich-irdischen Geschehens als Totalität zu begreifen, d. h. im Geschehenen und Geschehenden das Einheitsband zu finden, das die gesamte, unüberschaubare Mannigfaltigkeit der Geschichte zu umschließen vermöchte. Für eine solche Erkenntnisintention steht das Geschehen selbst nur im Werte des Materials der Deutung, die, um ihres metaphysischen Anspruches willen, für sich eine absolute Gültigkeit behaupten muß.

¹⁾ Die folgenden Ausführungen suchen die Bedeutung des von Tröltzsch (H. Z. Bd. 116 und „Der Historismus und seine Probleme 1922) nachgewiesenen Zusammenhanges zwischen den Wertmaßstäben zur Beurteilung historischer Dinge und dem Begriff der Weltgeschichte für eine Geschichte der Weltgeschichtsschreibung zu umreißen. Von anderen Wegen her haben sich Forscher, wie M. Scheler, Th. Litt und Stern dem Standort Tröltzschs angenähert. Die zum Teil bewußtpolemische Formulierung schien mir gegeben durch die Vieldeutigkeit des Begriffs der Weltgeschichte und durch die Notwendigkeit, gegenüber aller nur morphologischen Kulturvergleichung, auch nach der Zertrümmerung des welthistorischen Europäismus, die partielle Richtigkeit der alten, universalhistorischen Vorstellungen zu betonen.

Diese drei Momente, das logische der Struktur, das der welt-historischen Wertung und das spezifisch-universalhistorische Erkenntnisstreben sind in jeder konkreten Weltgeschichte unauf-löslich miteinander verflochten und bedingen sich gegenseitig. Gewisse Typen der Wertung fordern und schließen aus gewisse Typen der universalhistorischen Struktur, aber auch umgekehrt. Man könnte dieses Begriffsgeflecht um seiner Stellung zu dem ge-schichtlichen Material, zu dem es in dem Verhältnis der Form zum Stoff steht, das welthistorische Apriori nennen, ohne er-kenntnis- oder werttheoretisch damit das Geringste präjudizieren zu wollen. Denn aus der jeweilig verschiedenen Verbindung dieses Apriori mit dem geschichtlichen Material und aus der Reaktion desselben auf dies Begriffsgeschlecht resultieren nicht zuletzt die Differenzen der weltgeschichtlichen Anschauung.

Die Einheit des Gebietes universalhistorischer Erkenntnis ist demnach keine gegenständlich bedingte. Sie ruht allein auf der glei-chen Intention der Erkenntnis. Dem welthistorischen Interesse ist sein Gegenstand nicht gegeben, sondern aufgegeben. Seine eigen-tümlichste Problematik ist die der Konstituierung des Gegenstandes Weltgeschichte. Dies scheidet die universalhistorische von jeder anderen historischen Erkenntnis ab, die an dem Gegebenen unbe-schwerten Herzens Nahrung und Anhalt suchen und finden wird.

Und doch wächst das universalhistorische Einheitsstreben, die Gesamtheit des menschlich-irdischen Geschehens in einem umfassenden Sinne zu begreifen, kontinuierlich aus eben der Problematik der partikularen historischen Erkenntnis hervor. Die Anteilnahme des Historikers gilt primär der konkreten, ge-schichtlichen Individualität. Aber sei es nun, daß er mit den Mitteln der Analyse die Tiefen ihres Seins zu erleuchten trachtet, oder sei es, daß er im Mitgefühl des werdenden Daseins lebt und sich in der reinen Anschauung völlig Genüge tut, er wird gewahr werden, daß das Besondere im Kerne ein Allgemeines birgt: den nach Deutung verlangenden Sinngehalt, jenen in den innersten Lebenskern des historischen Gegenstandes eingesenkten Wert.

Aber von der Erforschung und Deutung dieses Allgemeinen wird er nun weitergeführt zu der Erkenntnis der tausendfältigen Verflechtungen, die keinen historischen Gegenstand abgesondert von den anderen existieren lassen. In Leiden und Wirken sieht er alles miteinander verbunden. Und so scheint hier die historische Erkenntnis selbst den Weg zu eröffnen, auf dem das Ziel einer absoluten weltgeschichtlichen Erkenntnis zu erreichen ist. Indem der Historiker von dem einzelnen Gegenstand zu dem mit ihm verbundenen fortschreitet, wird er hoffen, das welthistorische

Einheitsband in diesem allgemeinen Konnex gefunden zu haben. Aber aus zwei Gründen ist der Weg der Erreichung einer absoluten welthistorischen Erkenntnis durch eine extensive Umfassung ungangbar. Die Fähigkeit menschlicher Rezeption und die Kraft des geschichtlichen Verständnisses steht zu der Fülle des gesamten Stoffes in einem so inadäquaten Verhältnis, daß wir uns bei jedem Versuche, diese Disproportionalität zu überspringen, der Mahnung B. Croce erinnern müßten¹⁾, daß der Weg des Fortschreitens zum Unendlichen bequem und breit, wie der zur Hölle ist, der, wenn er nicht zur Hölle, so doch sicher ins Irrenhaus führt. Und selbst wenn es gelingen könnte, die Gesamtfülle aller historischen Objekte und ihren Zusammenhang darzustellen, so würden wir doch inne werden müssen, daß jener alle Erscheinungen verbindende Zusammenhang sich an den Rändern der einander entgegengelagerten Kulturwelten in bloßer Berührung, Reibung oder Ablehnung verliert, die wir als Einheitsband des Geschehens anzusprechen nicht berechtigt sind. So ist das Ideal einer völligen Umfassung nie auch nur approximativ zu erreichen, und keines der entscheidenden Probleme würde auf diesem Wege je entschieden werden können. Es ist dem erforschenden Geiste allein nicht gegeben, die menschliche Geschichte als ein Ganzes zu umfassen und zu begreifen. Und solange er an dem Ziel einer absoluten welthistorischen Erkenntnis festhält, wird er danach trachten müssen, die Totalität, die sich dem andächtig auf den Dingen ruhenden Blicke entzieht, als Konstruktion zu vollenden.

Hier gestattet das Problem nun eine zweifache Entscheidung. Das universalhistorische Element kann als material²⁾, d. h. dem Geschehen selbst einwohnend, sich in ihm verwirklichend, aber von der Gesamtheit aller Objekte durch eine spezifische Flutrichtung geschieden und sich aus ihr erhebend, angenommen werden; oder aber das universalhistorische Element kann in ein formales verwandelt werden, dann wird es in eine Übereinstimmung der Verläufe derjenigen geschichtlichen Ganzheiten aufgelöst, bei denen die welthistorische Betrachtung ihren Standort wählt, seien es nun Nationen, Völkerkreise oder Kulturen. Ob der Schematismus, in dem die behauptete Gleichläufigkeit der Entwicklung ihren Ausdruck findet, durch Rekurs auf eine all-

¹⁾ Vgl. B. Croce, Zur Theorie u. Gesch. d. Historiographie, S. 42, 1913. Croces Kritik der extensiv-universalhistorischen Bemühungen gehört zu dem treffendsten und erquickendsten, was über diesen Gegenstand gesagt worden ist.

²⁾ Vgl. J. Kaerst, Studien z. Entw. d. universalhistorischen Anschauung, H. Z. Bd. 106 und 111.

gemeine Naturgesetzlichkeit oder nur auf ein biologisches Gesetz oder wie immer gesichert wird, ist an diesem Orte von geringerer Bedeutung. Das universalhistorische Einheitsband jedenfalls ist auf diesem Schematismus reduziert, und die Absolutheit dieser Art welthistorischer Erkenntnis steht und fällt mit der Gültigkeit des Koordinatensystems auf das die Weltgeschichte bezogen wird. Wir lassen es dahingestellt, ob die Anwendbarkeit eines solchen Koordinatensystems auf andere Welten als die, aus denen es selbst erwachsen ist, je zu erweisen sein wird. Auch hier liegt trotz aller scheinbaren „kopernikanischen Drehung“ ein latenter Europäismus vor, der die Gesetze des „Perspektivismus“ der historischen Weltbilder unbeachtet läßt¹⁾. Zudem aber liegt ein jeder Schematismus dieser Art, streng oder lax gehandhabt, mit der Historie im Argen. Keiner von ihnen ist imstande, die Fülle des Geschehens je ohne Vergewaltigung zu umfassen: Die ohne Zweifel zu beobachtende Gleichläufigkeit historischer Totalitäten reicht nicht hin, um die Isolierung der großen Organismen oder je nachdem Mechanismen zu rechtfertigen, gegen die nicht nur der allgemeine Konnex alles mit allem verbindender Berührung und Einwirkung, sondern auch der über jenen Zusammenhang an Bedeutung hinausreichende Befund der Verwachsung großer Kulturen zu einem Weltganzen spricht. Die Maschen eines solchen Fangnetzes können nie fein genug geknüpft werden, um der Gesamtheit der historischen Wirklichkeit jenes Einheitsband zu gewähren, nach dem die welthistorische Erkenntnis ringt, und können doch auch, weil auf ihnen die Absolutheit der Erkenntnis ruht, nicht entbehrt werden. Je energischer die historische Welt durch Vergleichung und Parallelisierung in einen solchen Schematismus gezwungen wird, desto mehr droht ihr von ihm eine tyrannische Vergewaltigung. Je umsichtiger und zarter ein solches universalhistorisches Skelett mit der lebendigen Fülle des geschichtlichen Lebens umgeben und erfüllt wird, desto mehr droht der Weltgeschichte der völlige Zerfall und die Auflösung des Schematismus von innen heraus²⁾. Und zudem ist der

¹⁾ Vgl. Th. Litt, Individuum und Gemeinschaft², S. 48, 1924.

²⁾ Eines historischen Hinweises bedarf es an dieser Stelle kaum. Das Beispiel Spenglers ist jedem noch gegenwärtig. Breysig, der in seinem Stufenbau der Weltgeschichte 1905 den Lamprechtschen Parallelismus auf die Weltgeschichte übertrug, hat diesem Programm bis heute die Ausfüllung noch nicht folgen lassen. Seine Stufentheorie ist von bei weitem größerer Feinheit und Umsicht als diejenige Spenglers. Doch bleibt bei ihm, wie auch bei W. Wundts, Elementen der Völkerpsychologie 1912, der Eindruck einer Vergewaltigung des freien historischen Lebens durch den für gesetzmäßig erklärten Ablauf der Entwicklung.

Relativismus das letzte Wort, das eine solche Verwandlung des universalhistorischen Elementes in eine nur formale Übereinstimmung, in Betracht des weltgeschichtlichen Wertproblems, zu sprechen vermag. Bei ihm hätte man sich zu beruhigen, wenn man es bei dieser Lösung als der letzten Möglichkeit universalhistorischer Erkenntnis belassen wollte.

Dem gegenüber sichert die Ansicht, die die Realität der weltgeschichtlichen Bewegung behauptet, vorzüglich die Einheit der Weltgeschichte. Sie begreift sie als einen kontinuierlichen, sinnerfüllten Prozeß, der sich aus der Fülle des Gesamtgeschehens erhebt. In diesem Prozeß schließt sich dann als in einer höheren Einheit die Gesamtheit des Geschehens zur Totalität zusammen, da in ihm „der Kern und die Mitte“ der Geschichte des menschlichen Geschlechtes zu erblicken ist. Die Gültigkeit dieser Ansicht der Universalhistorie ist vollständig darauf gebaut, daß es Wertmaßstäbe gibt, die eine solche Auslese mit dem Anspruch absoluter Gültigkeit gestatten. Von der Gründung des Wertmaßstabes auf ein offenbarungsmäßiges Wissen kann geschwiegen werden. Im Bereich der geschichtlichen Erkenntnis gibt es keinen Ort, der eine solche Entscheidung zu fällen verstatet. Die Teleologie einer Selektion, die nicht nur regulativ, vorläufig oder gar bewußt fiktionalistisch, vielmehr wahrhaft konstitutiv, endgültig und auf den Kern des Realen zielend zu sein pretendiert, findet an einer historischen Erkenntnis keinen Rechtstitel. Die Geschichte dient, um uns einer Kantischen Formel zu bedienen, nicht zur Demonstration. Nur durch Grenzüberschreitung und Verabsolutierung partikularer Gewalten kann die historische Erkenntnis ein weltgeschichtliches Bild konstituieren, für das sie absolute Gültigkeit in Anspruch nimmt. Der pure Historismus, d. h. die ausschließliche Hingabe an das Leben und den Sinn der einzelnen geschichtlichen Bildungen, involviert also den Verzicht auf Universalhistorie.

So konzentriert sich das Problem darauf, ob es jenseits der unaufhörlich bewegten Lebendigkeit der geschichtlichen Welt den archimedischen Ort gibt, der es gestattet, die Fülle des Geschehens durch Messung an einem absolut gültigen Wertmaßstab einheitlich-sinnvoll zu begreifen.

Die Weltgeschichte als eine mit immanenter Naturgesetzlichkeit einem rational begründeten Ziele zustrebende Bewegung zu begreifen, wie es die universalhistorischen Projektionen des Positivismus lehren, wird sich nach einem Jahrhundert geschichtsphilosophischer Trennungsarbeit der beiden Bereiche Natur und Geschichte, deren Etappen durch die Namen von Kant, Hegel,

Ranke, Droysen, Dilthey und Rickert bezeichnet werden, kaum jemand mehr versucht fühlen. Sucht man aber den archimedischen Ort in dem übergeschichtlichen Bereiche apriorisch erkannter Werte, so stehen zumindest alle ethischen Imperative und Normen der Vielfältigkeit und Bestimmtheit der historischen Bildungen hilflos und ohnmächtig gegenüber. Und selbst, wenn zu diesen, die nur eine Dimension der Wertwelt erfüllen, die Kulturwerte treten würden, und auch ihre Rangordnung unter sich und zu der Sphäre der ethischen Werte a priori zu erschauen wäre (was hier weder behauptet noch geleugnet wird), so würde doch angesichts der divergierenden materialen Erfüllung, die diese Werte eben im Verlaufe der Geschichte gefunden haben, der kaum geschlichtete Streit sich von neuem erheben. Denn die Frage ist, unter dem Aspekt des universalhistorischen Problems, gar nicht, welcher Art die Beziehung der geschichtlichen Welt zu der Welt der Werte ist, sondern es ist jenes spezielle Problem, ob aus dem Reich der Werte dem weltgeschichtlichen Erkenntnisstreben ein Maßstab von absoluter Gültigkeit an die Hand gegeben werden kann. Aber die in der Historie zum Durchbruch kommenden Werte erscheinen immer in konkreter Gestalt. Die Bedingungen ihres Daseins sind von ihnen nicht ablösbar. Demgegenüber werden alle, a priori erschauten Ordnungen in hilfloser Vagheit und Unbestimmtheit verbleiben, ja verbleiben müssen. Je mehr die Relativität jeder historischen Wertverwirklichung anerkannt wird, um so höher muß der Himmel a priori gültiger Gesetze und Normen über das Meer historischer Relativität erhoben werden. Aber je mehr die Wertwelt von der geschichtlichen Welt entfernt wird und entfernt werden muß, desto mehr entsagt sie zugleich dem Anspruch, diese universalhistorisch zu ordnen¹⁾. Kommen dennoch die historischen Materialien durch Messung an einem Maßstabe, für den eine apriorische Gültigkeit in Anspruch genommen wird, gleichsam wie von selbst in die perspektivische Lage, die es gestattet, aus ihnen ein weltgeschichtliches Bild abzulesen, so ist in Wahrheit die Sphäre der a priori erschauten Werte schon immer verlassen, und die als Maßstab fungierenden Normen sind insgeheim der Historie angeglichen worden. Einem solchen universalhistorischen Gemälde ist dann eine, selbst geschichtlich beschränkte, ethische Forderung substruiert worden, die den Schein einer unbedingt gültigen Konstruktion nur vortäuscht.

¹⁾ Vgl. M. Scheler, *Versuche zu einer Soziologie des Wissens* 1924. S. 116ff.

Ist damit der Kreis der Möglichkeiten, die zu einer absoluten Erkenntnis des universalhistorischen Verlaufes führen könnten, umschritten, so müssen wir an diesem Orte bekennen, daß es unmöglich ist, die Gesamtheit des historischen Geschehens als Totalität zu begreifen, solange dieses Begreifen absolute Erkenntnis zu sein beansprucht. Weder der Weg der extensiven Umfassung, noch die Reduzierung des universalhistorischen Elementes auf ein formales, noch irgendeine, mit konstitutivem Anspruch auftretende Selektion vermögen in Wahrheit eine absolut gültige Erkenntnis der Welthistorie zu erreichen. Muß das auf die Universalgeschichte gerichtete Erkenntnisstreben an diesem Orte mit Resignation sich seine Unzulänglichkeit eingestehen und sich des Anspruchs auf Universalgeschichte endgültig begeben? Mit schlichtem Ja oder Nein kann die Antwort nicht gegeben werden. Die Kantische Frage¹⁾ an die Weltgeschichte, wie ist Universalgeschichte als Wissenschaft möglich, müßte allerdings dahin beantwortet werden, daß sie als reine Wissenschaft allein nicht möglich ist. Des Anspruches auf eine, den Sinn und das Ziel der Weltgeschichte absolut erfassende Kontemplation muß sich das universalhistorische Erkenntnisstreben in der Tat entschlagen. Verzichten wir an diesem Ort auf die kontemplative, absolute Erfassung des Sinnes der gesamten Geschichte, damit wir frei werden, jenen Ansatz zu gewahren, von dem aus das Problem neu ergriffen werden kann. Mit welchem Recht aber, so wird man fragen, können wir, wenn wir uns zu diesem Verzicht entschließen, noch von Universalgeschichte sprechen, die doch eben durch das Ziel eines absoluten Erkenntnisstrebens von aller übrigen Geschichtsschreibung gesondert sein sollte?

Gedenken wir, um dies zu ergründen, der Bewußtseinslage, aus der das Problem der profanen Universalgeschichte als einer Sinngebung und Zielsetzung des gesamten Geschichtsverlaufes entsprang. In dem christlichen Weltbild war die Geschichte ideell vollendet. Indem mit dem Zerfall der universalen Einheitskirche die Wege des Heiles problematisch wurden, verlor die eschatologische Perspektive des Christentums unendlich an Kraft, die Vergangenheit und die Zukunft unbedenklich nach dem irdischen Wunschbilde umzuformen. Das geschichtliche Leben selbst hatte in der entschiedensten Ausbildung aller irdischen Kräfte eine Richtung genommen, die der mittelalterlichen Weltansicht schlechthin verfeindet war. Diese Tendenz war es, die die Aufklärung zu dem Subjekt des welthistorischen Prozesses

¹⁾ Vgl. F. Medikus, Kant und Ranke. Kant-Studien 1903.